

Kulturamt Leverkusen
Sinfoniekonzerte

Mittwoch, 6. März 1991 - 19.30 Uhr - Forum Großer Saal

Dresdner Philharmonie

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solist: Hans-Detlef Löchner / Klarinette

Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)

Sinfonie Nr.39 Es-Dur KV 543

Adagio-Allegro

Andante con moto

Menuett. Allegretto

Finale. Allegro

Carl Maria von Weber (1786-1826)

Concertino für Klarinette und Orchester Es-Dur op. 26

Adagio ma non troppo

Andante

Poco più vivo

Jean Sibelius (1865-1957)

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

Allegretto

Tempo andante, ma rubato

Vivacissimo

Finale. Allegro moderato

Die Einführung zum Sinfoniekonzert findet jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn in einem der Klubräume statt.

Die Dresdner Philharmonie

Die Dresdner Philharmonie wurde 1870 gegründet und gehört als jüngstes Glied in die Reihe berühmter Dresdner Musikinstitute wie Staatsoper, Staatskapelle und Kreuzchor. In ihrer über 120-jährigen Geschichte entwickelte sie sich zu einem repräsentativen Klangkörper und trat schon frühzeitig als Sendbote der Dresdner Musikkultur im Ausland in Erscheinung, z.B. 1871 und 1872 bei Gastspielen in Petersburg und 1909 erstmals in Amerika.

Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst "Gewerbehausorchester" genannten Klangkörpers wirkten, förderten seinen steilen künstlerischen Aufstieg. Peter Tschaikowsky dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonin Dvořak seine fünfte Sinfonie. Mit dem Orchester musizierten unter anderem: Johannes Brahms, Hans von Bülow, Joseph Joachim, Eugene d'Albert, Richard Strauss, Ferruccio Busoni, Sergej Rachmaninow, Arthur Schnabel.

Im Jahre 1915 erfolgte die Benennung in "Dresdner Philharmonisches Orchester". 1924 wurde das Orchester unter der heute gültigen Bezeichnung "Dresdner Philharmonie" auf genossenschaftliche Basis gestellt. 1924-1929 war Eduard Mörke Chefdirigent, von 1934-1942 leitete der Holländer Paul van Kempen das Orchester und verschaffte ihm Weltruhm. Als Opfer des totalen Krieges wurde das Orchester im Herbst 1944 aufgelöst, bei der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 verlor das Orchester seine langjährige Wirkungsstätte, sein Archiv und seine Notenbibliothek.

Einen Monat nach Kriegsende musizierte das Orchester wieder, im Jahr 1947 übernahm Heinz Bongartz für 17 Jahre die künstlerische Leitung. Seiner tatkräftigen Aufbauarbeit und umfassender staatlicher Unterstützung verdankt das Orchester den schnellen künstlerischen Wiederaufstieg. Ab 1964 wirkten Horst Förster, danach Kurt Masur, Günther Herbig und Herbert Kegel (1977-1985) als Leiter der Dresdner Philharmonie.

Mit Beginn der Spielzeit 1986/87 wurde Jörg-Peter Weigle Chefdirigent der Dresdner Philharmonie.

Jörg-Peter Weigle, Dirigent,

wurde 1953 in Greifswald geboren und erhielt seine erste musikalische Ausbildung mit 7 Jahren. 1963-1971 war er Mitglied des Leipziger Thomanerchores, in den beiden letzten Jahren zugleich Chorpräfekt. Von 1973 bis 1978 studierte er an der Hochschule für Musik "Hanns Eisler" in Berlin Dirigieren (bei Horst Förster), Chorleitung (bei Dietrich Knothe) und Kontrapunkt (bei Ruth Zechlin). Als Examensarbeit dirigierte er Bachs "Johannespassion". Seine Ausbildung vervollständigte er durch Teilnahme am Weimarer Musikseminar 1976 und am Internationalen Meisterkurs in Wien 1978.

Von 1977 bis 1980 war er Dirigent des Staatlichen Sinfonieorchesters Neubrandenburg. Seit 1980 ist er Leiter des Rundfunkchores Leipzig und seit 1985 Chefdirigent dieses Ensembles. Konzertreisen führten ihn unter anderem nach Bulgarien, Österreich, Italien, in die Bundesrepublik und nach Jugoslawien. Mit Beginn der Spielzeit 1986/87 wurde Jörg-Peter Weigle zum Chefdirigenten der Dresdner Philharmonie berufen.

Hans-Detlef Löchner, Klarinette,

wurde 1952 geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung an der Spezialschule und an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" in Dresden in den Fächern Klavier, Komposition und Klarinette. Seine Lehrer im Fach Klarinette waren Manfred Wünsche (Staatskapelle Dresden) und Werner Metzner (Dresdner Philharmonie).

Nach dem Staatsexamen trat er 1973 sein erstes Engagement beim Philharmonischen Orchester des Volkstheaters Rostock an. 1974 wurde er als Soloklarinettist an die Dresdner Philharmonie verpflichtet. Seit 1976 wirkt er als Lehrbeauftragter im Fach Klarinette an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" in Dresden. Er ist einer der Mitbegründer des Bläserquintetts "Dresdner Bläsersolisten", mit dem er im In- und Ausland konzertiert und viele Aufnahmen für den Rundfunk produzierte. Auf Schallplatte liegt mit Hans-Detlef Löchner als Solist und der Dresdner Philharmonie das Klarinettenkonzert von Paul Hindemith vor. Mit dem Krauß-Quartett der Dresdner Staatskapelle hat er 1988 das Klarinettenquintett von Johannes Brahms eingespielt.

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie Nr. 39 Es-Dur KV 543

*Adagio / Allegro - Andante con moto - Menuetto. Allegretto -
Finale. Allegro*

Im Sommer 1788, innerhalb des unglaublich kurzen Zeitraumes von nicht ganz zwei Monaten, komponierte Mozart seine letzten drei Sinfonien (KV 543, KV 550, KV 551). Merkwürdigerweise blieb der Anlaß oder der Auftrag, der zur Entstehung dieser sinfonischen Trias führte, bis heute unbekannt. Auch für eine Aufführung gibt es nur Indizien, keine schlüssigen Beweise. Die Besetzungsunterschiede mit oder ohne Klarinetten, auch die zusätzlich existierende Bläser-Partitur zur g-Moll-Sinfonie KV 550 sind allerdings ein konkreter Anhalt dafür, daß Mozart bestimmte Ensembles im Auge hatte und somit auch Aufführungen vorbereitete.

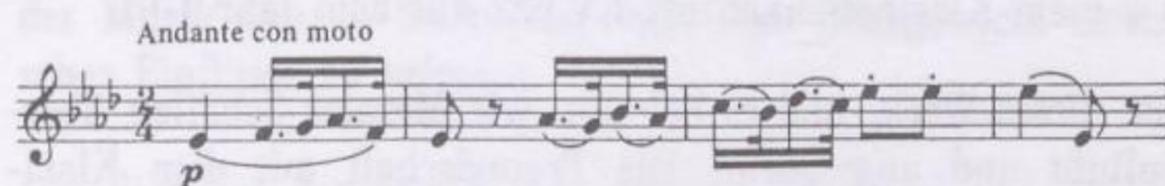
Jedes der drei Werke hat seine unverwechselbare musikalische Physiognomie, seine individuelle formale Gestalt und in Ergänzung dazu seine eigene Orchesterbesetzung. Die Es-Dur-Sinfonie, von Mozart in seinem persönlichen Werkverzeichnis unter dem 26. Juni 1788 als vollendet eingetragen, gehört zu den üppig instrumentierten Sinfonien: neben einer Querflöte und Fagotten ist ein Klarinettenpaar vorgeschrieben, jedoch keine Oboen, dazu die klangmischenden Hörner und passend zum festlichen Glanz der Tonart Es-Dur Pauken und Trompeten.

Die langsame Einleitung ist durch straffe Punktierungen, scharfe Vorhaltsdissonanzen und kühne Chromatik eine Art prunkvolle Intrada, deren gegen Ende chromatisch absinkende Linie in seltsam zwielfichtigem Kontrast zur vorangehenden Festlichkeit erscheint. Das sangliche, zarte erste *Allegro*-Thema im seltenen 3/4-Takt löst die Spannung. Sein Anfang wird sogleich von den Hörnern imitiert: ein fast romantischer Einfall.



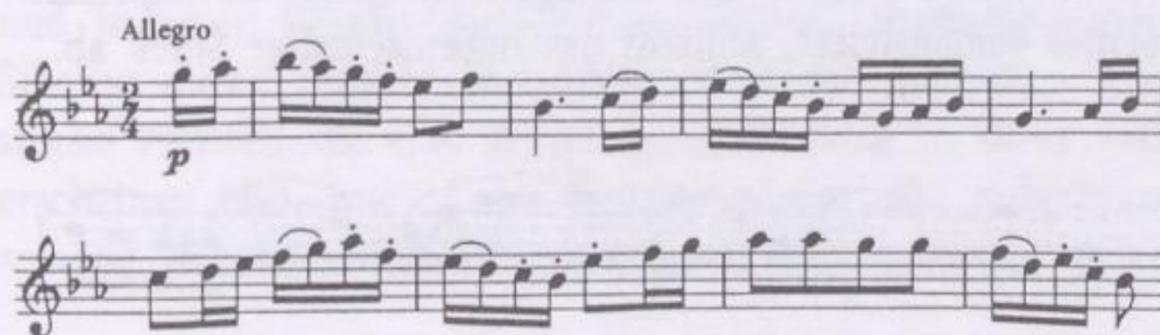
Das über klopfender Baßbewegung schwebende und auf Violinen und Bläser aufgeteilte Seitenthema bildet keinen Kontrast zum Hauptthema, sondern viel eher eine lyrische Steigerung. Erst die Schlußgruppe und dann die Durchführung setzen dramatischere Akzente und bringen den nötigen Kontrast ins Satzgefüge.

Im *Andante con moto* (As-Dur, 3/4-Takt) ohne Pauken und Trompeten werden komplexe Motivgruppen gegeneinandergesetzt. Das individuelle Kennzeichen des Anfangsthemas ist eine ständige Punktierung, die zugleich dem Satz eine große Einheitlichkeit verleiht. Überraschende Kontraste, ins Ohr fallende modulatorische Wendungen, durchführungsartiges Spiel mit dem Kopf des Hauptthemas, progressive Verarbeitung der Holzbläser geben dem Satz höchste Intensität.



Im *Menuett* wird deutlich, wie wichtig Mozart die Klarinette nahm: Im ländlerartigen Trio, dem klassischen Ort der Verbindung von Oboe und Fagott, weist er der Klarinette eine Soloaufgabe zu.

Das sprudelnde *Finale* entwickelt sich aus einem einzigen temperamentvollen Thema. Seine Sechzehntelbewegung beherrscht den ganzen Satz buchstäblich bis zum letzten Takt. Obwohl auf Gegenthemen verzichtet wird - der Seitensatz ist eine phantasievolle Weiterführung des Hauptgedankens - ist eine Sonatensatzform klar erkennbar. Der Optimismus dieses Schlußsatzes macht erneut deutlich, daß nie Berechtigung besteht, das Schaffen Mozarts mit seinen äußeren - im Jahre 1788 äußerst bedrückenden - Lebensumständen in Verbindung zu sehen.



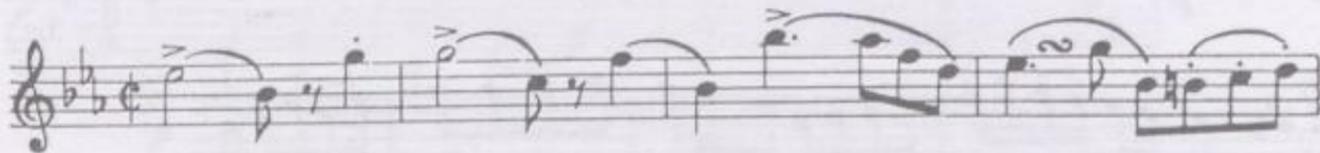
Carl Maria von Weber:
Concertino für Klarinette und
Orchester Es-Dur op. 26

Adagio ma non troppo - Andante - Poco più vivo

Die Klarinette wurde Ende des 17. Jahrhunderts von dem Nürnberger Instrumentenmacher Johann Christoph Denner aus dem Chalumeau, einem alten Blasinstrument, entwickelt; ihre Aufnahme ins Orchester erfolgte erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Mozart lernte die Bereicherung des Orchesterklanges durch die Farbe der Klarinette 1777/78 in Mannheim kennen und verwendete sie von da an in den meisten seiner sinfonischen und dramatischen Werke. Die reichen Ausdrucksmöglichkeiten der Klarinette als Soloinstrument nützte er souverän in seinem Klarinettenkonzert KV 622 aus dem Jahr 1791.

Weber kannte dieses Werk, und es hat ihn, wie Mozarts Schaffen überhaupt, beeinflusst und angespornt. Die Freundschaft mit dem Klarinettenisten Heinrich Baermann, einem nach Berichten von Zeitgenossen in Technik und Vortragskunst überragenden Virtuosen, veranlaßte Weber zur Komposition seiner beiden Klarinettenkonzerte in f-Moll op. 73 und in Es-Dur op. 74, und dem in Eile verfaßten vorhergehenden Concertino in Es-Dur op. 26, das er bei einem Kompositionsabend in München am 5. April 1811 mit Baermann zur Uraufführung brachte.

Das Concertino op. 26 ist ein Variationenwerk, bei dem die einzelnen Sätze pausenlos ineinander übergehen. Nach einer kurzen Adagio-Einleitung folgt das anmutige Thema, das vom Soloinstrument mit Streicherbegleitung vorgetragen wird. In der 1. Variation ist das Thema triolisch abgewandelt, in der 2. Variation erscheint es in Sechzehntelgestalt. Subtile dynamische Wirkungen zeichnen die 3. Variation aus, die Thema-Variante ist ins tiefe Register verlegt und wird nur von den geteilten Violinen begleitet. Eine beschwingte 4. Variation im 6/8-Takt, die in virtuosen Läufen und Passagen die große Beweglichkeit des Instrumentes demonstriert, schließt das liebenswürdige Stück ab.



Jean Sibelius:

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 43

*Allegretto – Tempo Andante, ma rubato – Vivacissimo –
Allegro moderato*

Durch das Schaffen von Jean Sibelius erlangte die finnische Musik überlokale Bedeutung, und zwar durch Stilkriterien, die als geglückte Vereinigung finnisch nationaler und europäisch-spätromantischer Elemente bezeichnet werden können. Derlei Synthesen finden sich nicht nur bei Sibelius: Grieg und Dvořak haben ähnlich gearbeitet. Darin spiegelt sich das für das 19. Jahrhundert typische erstarkte Nationalbewußtsein der Völker, die nun ihre Eigenständigkeit auch auf künstlerischem Gebiet unter Beweis stellen wollten und vor allem in der Musik danach trachteten, sich vom Übergewicht deutsch-romantischer Einflüsse zu befreien.

Die Eigenart der Musik von Sibelius ist durch die im Hintergrund wirksame finnische Volksmusik gewährleistet. Sibelius kopiert sie nicht, läßt aber ihre dunkel getönte Harmonik, melancholische Melodik, ihren abrupten, oft bizarren Stimmungswechsel in seine Sinfonien einfließen.

Seit 1900 war Jean Sibelius als Dirigent eigener Kompositionen häufig auf Reisen. Zahlreiche Werke seiner mittleren Schaffensperiode entstanden solcherart wenigstens teilweise im Ausland, so auch die 1901 zum Teil in Italien geschriebene und am 8. März 1902 uraufgeführte zweite Sinfonie. In ihr löst sich Sibelius von den überkommenen Vorbildern und vollzieht den Durchbruch zur eigenen Schaffensindividualität. Äußerlich sind die Vierzahl der Sätze und deren traditionelle Charaktere beibehalten, doch die innere Organisation bringt Neuerungen: Anstatt das thematische Material in einer Exposition vorzustellen, dann in einem Durchführungsteil zu zerlegen und zu "verarbeiten" und in einer Reprise wieder zum Ganzen zusammenzubauen, kehrt Sibelius diesen Prozeß um, indem er in der Exposition Themenbruchstücke vorstellt, sie erst in der Durchführung in ihrer vollen Gestalt erscheinen läßt, und in der Reprise wieder den aufgelösten Anfangszustand herstellt. Auch das gewohnte Prinzip zweier beherrschender

gegensätzlicher Hauptthemen oder Themengruppen ist zugunsten mehrerer annähernd gleichberechtigter Themen beziehungsweise Motive aufgegeben.

So führt die Exposition des ersten Satzes nacheinander vor: ein bedeutungsvolles Begleitmotiv der Streicher, eine "klassische" Viertaktgruppe der Holzbläser (Klarinette und Oboe), ein getragenes Unisono der Violinen, das seinen hymnischen Höhepunktcharakter erst später in feierlichen Blechharmonien enthüllt, und ein durch Pizzicatosteigerung vorbereitetes Tuttithema, dessen Achtel zusammen mit einprägsamen Intervallsprüngen der Holzbläser der großangelegten Durchführung die vorantreibenden Impulse verleihen.

Der langsame zweite Satz ist reich an individuellen Zügen und von außerordentlicher melodischer Schönheit. Er besteht aus zwei Teilen, deren jeder wieder dreigliedert ist. Wie ein kühner Prolog von ungewöhnlicher Ausdehnung steht eine klagende Weise der Fagotte, begleitet nur von leisem Paukenwirbel und gezupften Achteltriolen der Streichbässe, am Anfang des melancholischen Satzes.

Als echtes Scherzo entspricht der Hauptteil des dritten Satzes den Vorstellungen herkömmlicher Sinfonik. Die unauffällig lineare Verarbeitung des lebhaften Streicherthemas und seine Verquickung mit dem kunstvoll behandelten Kontrapunkt der Holzbläser verrät den fertigen Meister der Satzkunst. Gänzlich unkonventionell überrascht das Trio mit einem Oboenthema, das mit neun Wiederholungen desselben Tones beginnt.

Ohne Pause folgt hell, zeremoniell und prunkvoll der vierte Satz, der damit die übliche Finaletradition wahrt. Auch hier sind mehrere Themen und Motive aneinandergereiht. In strahlendem Glanz der Trompeten und Posaunen schließt der Satz nach einer weitgespannten Codasteigerung.

Elisabeth Bergthaller

Programmorschau: Donnerstag, 18. 4. 1991

Westdeutsche Sinfonia *Dirigent: Dirk Joeres*

Solisten: Klavierduo Paratore, Dirk Joeres-Klavier

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart (u.a. KV 365, KV 242, KV 386)